

Der Standard interviewt Stephan Schulmeister zu seinem neuen Buch

Der Weg zur Prosperität

<https://derstandard.at/2000085549570/Ein-Sozialstaat-kann-fuer-Unternehmer-gut-sein>

Ein Kommentar von Raimund Dietz

Der These Schulmeisters, dass ein gut funktionierender Staat für den Kapitalismus und ihre tragende Schicht, die Unternehmer, gut ist, kann man nur zustimmen. Was soll der Staat machen? Als ersten und wichtigsten Schritt schlägt Schulmeister vor, den Fließhandel einzustellen und zu Auktionen, die nur alle paar Stunden stattfinden sollten, zurückzukehren. Würde das ausreichen? Gewiss nicht.

Worum geht es überhaupt? Es geht darum, die Hypertrophie, d.h. das Überhandnehmen der Finanzindustrie einzudämmen und die „Spielanordnung“ – einer der Lieblingsbegriffe Schulmeisters – so zurückzusetzen, dass die „Animal Spirits“ der modernen Wirtschaft sich nicht im Aufbau von Vermögen – sprich: Forderungen und Schulden – austoben, sondern sich auf den Realbereich fokussieren, wo Werte produziert und dann hoffentlich auch gerechter als bisher verteilt werden. Das wird aber so lange nicht gelingen, als die Geschäftsbanken nicht nur als Vermögensverwalter und Geldvermittler fungieren, sondern auch Geld erzeugen, wenn sie Kredite vergeben. Mit selbst erzeugtem Geld können sie sich sogar ganz direkt bereichern.

Gegen dieses Privileg hat Schulmeister offenbar nichts einzuwenden. Das zeigt seine Polemik gegen das Vollgeldkonzept, das er als Heilslehre abtut. Damit wird aber seine Argumentation völlig unglaubwürdig: Er will das unsinnige Größenwachstum der Finanzindustrie zwar begrenzen, Störungen, die von dort ausgehen, nach Möglichkeit unterbinden und damit die Realwirtschaft stärken. Er übersieht aber völlig, dass das von Banken geschöpfte Geld der ideale Treibstoff für Finanzspekulationen und das unsinnige Größenwachstum der Finanzindustrie ist; dass die Krisen, die immer dann ausbrechen, wenn sich die Vermögensspiele der Finanzindustrie nicht ausgehen, den Staat oder die Zentralbanken zwingen, als Retter einzugreifen – was in der Bevölkerung natürlich nur böses Blut erzeugen kann. Schulmeister weiß durchaus, dass die Hypertrophie des Finanzsystems einer der Hauptgründe für die Verschlechterung der Einkommensverteilung und für die Nachfrageschwäche ist, die man nicht nur, wie er im

Unterschied zu seinen Keynesianischen Kollegen sieht, durch mehr und mehr Schulden bekämpfen kann. Aber es will nicht in seinen Kopf, dass der entscheidende Schritt zur Stärkung der Realwirtschaft darin bestehen muss, die Geldschöpfung der Zentralbank auch auf das elektronische Buchgeld auszudehnen und sie als staatliches Vorrecht durchzusetzen. Schulmeister will Vordenker der Sozialdemokratie sein. Anstatt sich aber über das Zurückdrängen sozialdemokratischen oder keynesianischen Gedankenguts durch den Neoliberalismus zu beschweren und guten alten Zeiten nachzutrauern, sollte sich die „Linke“ einer echten liberalen Reformbewegung anschließen, die sowohl den Staat als auch die Bürgergesellschaft und ihre tragende Schicht, die sogenannten Realunternehmer, stärkt. Wie kann man die Realwirtschaft aber stärken, wenn man den Banken das erschlichene Geldschöpfungsprivileg lassen will? Das geht nicht zusammen. Schulmeister leistet der Sozialdemokratie daher einen Bärendienst, wenn er die Vollgeldbewegung als Heilslehre abtut, und an der im Übrigen auch in sozialdemokratischen Kreisen weitverbreiteten Position festhält, dass Geld Kredit sei und sein müsse. Geld *ist* nicht Kredit. Daher muss der Geldmarkt vom Kreditwesen möglichst gut getrennt werden. Das setzt voraus, dass die Zentralbank (nicht die Geschäftsbanken) nicht nur das Bargeld, sondern auch das Buchgeld – sein Anteil an der Geldmenge beträgt schon über 90% – erzeugt und der Bürgergesellschaft hauptsächlich als Geschenk, also schuldfrei, zur Verfügung stellt. Diese kann dann das auf diese Weise zur Verfügung gestellte Geld so verwenden, wie sie es braucht – für Käufe oder – was die Geschäftsbanken betrifft – um Kredite zu vergeben. Nur so können die Banken in die Schranken gewiesen und das Gemeinwesen einer freien Bürgergesellschaft gestärkt werden.

Kurzkommentar, erschienen im web-standard:

Vollgeld stärkt Realwirtschaft

Schulmeister will Vordenker der Sozialdemokratie sein, kritisiert aber das Vollgeldkonzept und stimmt folglich der Geldschöpfung der Geschäftsbanken zu. Damit wird er, der immer für die Stärkung der Realwirtschaft eintritt, unglaublich. Es ist die Geldschöpfung der Banken, die dem unsinnigen Größenwachstum der Finanzindustrie zugrunde liegt. Heftige Krisen, Einbußen bei Masseneinkommen und Nachfrageschwäche sind die Folgen. Der „Realkapitalismus“ lässt sich nur retten, wenn sich der Souverän sein Privileg auf Geldschöpfung zurückholt und es nicht den Banken überlässt, die er gelegentlich retten muss. Die Vollgeldidee ist keine Heilslehre, sondern ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Raimund Dietz, Monetative
Austria